

Die Kunst in Basel

Autor(en): **Ueberwasser, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein**

Band (Jahr): **9 (1947)**

Heft 4

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-860626>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Kunst in Basel.

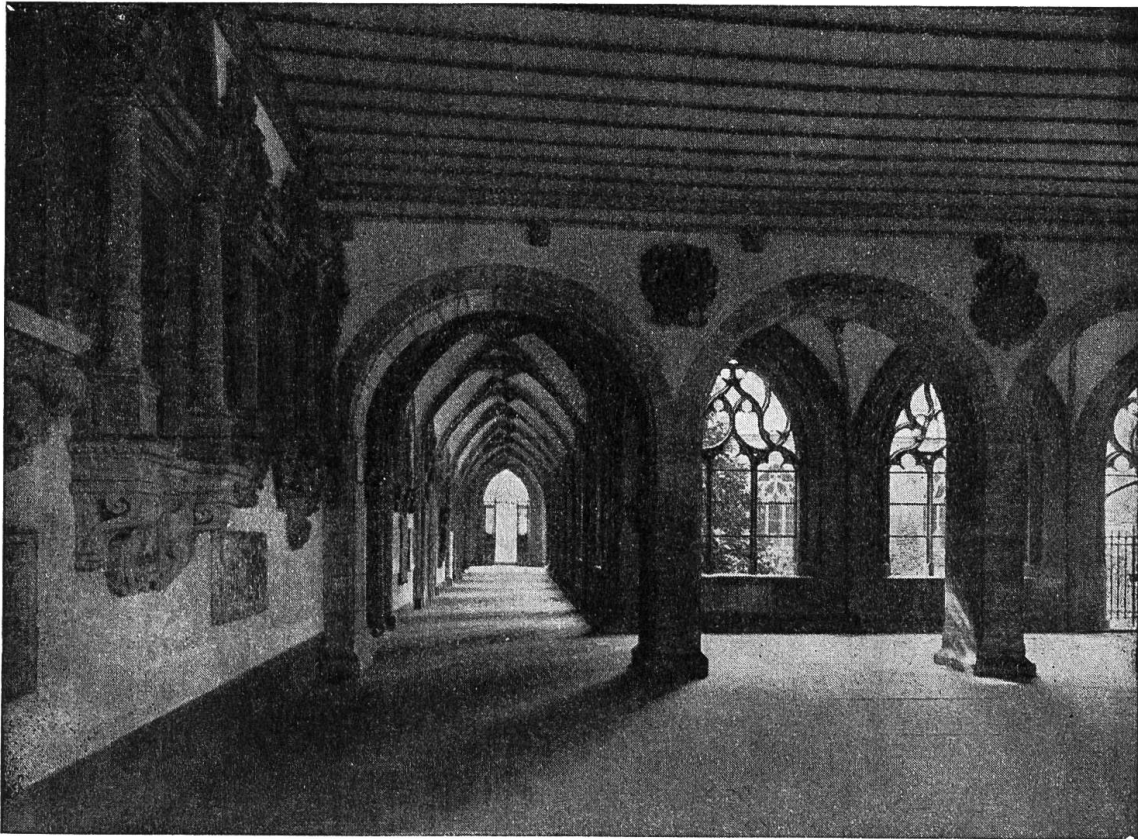
Von Walter Ueberwasser.

Grundzüge Basels.

Ein Gemeinwesen, das ungedeutet wie sein Name bis in vorhistorische Zeit reichen mag, wird seiner ganzen Existenz ein anderes Gepräge geben als jüngere Städte und deren vielleicht erst im 19. Jahrhundert gesammelte, so oft ortsfremde Kunst. Basels Kunst ist ihrer Stadt weitgehend zugehörig. Wenn Aeltestes unterging, so setzten sich doch die Grundzüge fort, nicht anders wie hier eine moderne Strasse, z. B. die Freie Strasse, die das Geschwungene ihres alten Grundrisses behält. So darf ein Platz, einzigartig wie der Münsterplatz, auch für Basels Kunst paradigmatisch sein: Intim-grossartige Geschlossenheit öffnet sich gleich daneben in offene, weltweite Aussicht — und kommt mit dem Ausblick aus der Ferne doch immer wieder zu sich selbst zurück.

Basels Wandmalerei.

Wandmalerei kann blühen, wo gemeinsame Vorstellungen nie erloschen. Neben die Kirche tritt in Basel schon früh die Stadt, neben den Staat schon früh das einzelne Haus. Neben die Darstellungen in Münsterkrypta, Martins-, Peters-, Barfüsserkirche und Karthause stellt die Basler Wandmalerei



Der Kreuzgang neben dem Basler Münster.



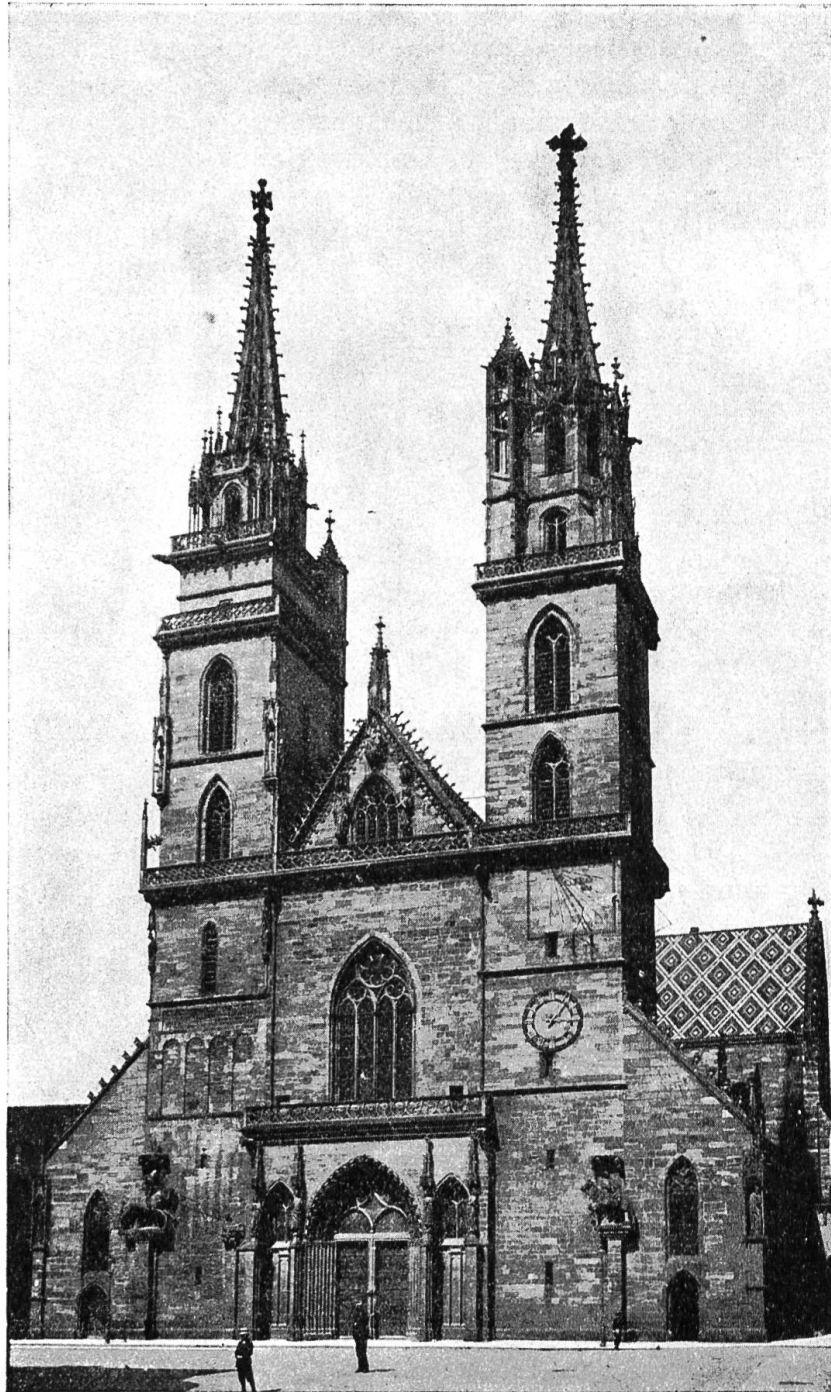
Das Käppelijoch auf der mittleren Rheinbrücke mit Blick auf das Münster.

schon im 15. Jahrhundert in den Totentänzen von Klingenthalkloster und Predigerkirchhofmauer (Bruchstücke im Hist. Museum) ein aussergewöhnliches, danach in den Holzschnitten Hans Holbeins d. J. und in Kupferstichen Chr. v. Mechels jahrhundertlang Weltberühmtheit erlangendes Motiv. Basels grosse Maler waren alle Wandmaler, sie wurden gleichsam darauf geprüft, was sie zum Sinn und Ruhme der Stadt beitragen konnten. Wandmalereien von Konrad Witz sind um 1440 im Kornhaus bezeugt (abgerissen). Hans Holbeins Rathausfresken (um 1550) sind zum höchsten Glanz nordischer Renaissance geworden (Bruchstücke im Kunstmuseum). Holbein wurde von Hans Bock d. Ae. und anderen im selben Hause fortgesetzt. Wieder ist, 1869, Arnold Boecklin mit seinen Fresken im alten Museum seiner ganzen Zeit beispielhaft geworden. Sandreuter und andere folgten. So setzt die nach dem ersten Weltkrieg unter staatlicher Förderung wieder aufgelebte Basler Wandmalerei nur eine alte Tradition fort. Einer der fruchtbarsten Wandmaler ist mit angeborenem monumentalen Sinn A. H. Pellegrini geworden (geb. 1881), der 1917 die Schlachtbilder am St. Jakobskirchlein malte, 1922 den Merkur an der (abgebrochenen) Börse, 1926 im Strafgerichtssaal, 1934 den Künstlerreigen an der Bayrischen Bierhalle, 1941 die Genesende an der Oeffentlichen Krankenkasse, ebenfalls 1941 Apoll und die Musen am Stadtkasino, 1942 die Berufung im Gartenkabinett des Kunstmuseums. Von farbiger Schönheit sind Numa Donzès Wandbilder am Marktplatz (alte Nationalzeitung) und am Spalenbrunnen, und J. J. Lüschers grosses Gemeindehausbild in Riehen, von originellster zeichnerisch-farbiger Haltung Niklaus Stöcklins Civilstandswandbild am Münsterberg. Selbst das grosse religiöse Wandbild ist wieder glaubwürdig und bannend gemeistert worden in Heinrich Altherrs Jüngstem Gericht auf dem Friedhof am Hörnli, wie die Erschütterungen der Gegenwart in seinen Wandbildern im Basler Staatsarchiv einen wirklich monumentalen Ausdruck gefunden haben.

Tafelmalerei in Basel.

Die grosse Wandmalerei ist in Basel von jeher auch im Bürgerhause gebräuchlich gewesen. Bis heute fehlen dafür die Beispiele nicht. Manchmal kamen dazu noch Wandteppiche wie im 15. Jahrhundert das am Oberrhein so berühmte Basler Heidnischwerk. Aber auch im 17. und 18. Jahrhundert sind ganze Säle unserer Häuser entzückend ausgemalt gewesen (Das «Chinesenzimmer» im Bruckgut Münchenstein). Und Stückelberg und Böcklin malten so gut für das Bürgerhaus wie für den Staat (Böcklin's Fresken für den Sarasin'schen Gartensaal heute ins Kunstmuseum überführt). Daneben aber lebt in ihrem ganz anderen, in Basel ganz besonders intimen Masstab die Tafelbildmalerei.

Einen Gang durch fünf Jahrhunderte Basler Tafelmalerei kann man im Kunstmuseum machen. Die darin seit 1936 eingezogene «Oeffentliche Kunstsammlung Basel» gehört selbst unter die ältesten städtischen Museen. 1661 durch den Weitblick des Baslers und Schweizer Staatsmannes Joh. Rud. Wettstein begründet, hat sie ältere private Sammlungen in sich aufgenommen wie das «Faeschische Museum» und das bis auf Holbeins Zeit zurückreichende «Amerbach'sche Kabinett.» Auch später sind ihr immer wieder Sammlungen von Basler Bürgern zugefallen. So hat das Basler Museum zum Unterschied so vieler königlicher Galerien und deren gewollt pompöser Grösse seinen ganz be-



Das Basler Münster.

sonderen Charme in seinem fast beständig bewahrten bürgerlichen Masstab. In fünf Jahrhunderten Basler Malerei sind mindestens drei Maler von erstem, ganz Europa angehendem Range gewesen.

1. *Konrad Witz*, tätig zwischen 1435 und 1446. Gleichzeitig mit der Basler Konzilszeit bricht auch in die zuvor goldgrundige, religiöse Malerei ein ganz neuer realistischer Zug. Davon gibt die Christophorustafel mit ihrer

nun wie in einer wirklichen Schweizerlandschaft geschehenden Handlung Ausdruck, davon auch die Gestalten (die schattenwerfende Synagoge) und die waffenklirrend auftretenden Krieger (David und die drei Helden), davon die Heiligen (der Bartholomäus) in ihrer neuen Standkraft. Diese Bilder gehören dem Heilspiegelalter um 1455 an. Der letzten Zeit des für die ganze oberdeutsche Kunst hervorragenden Malers gehört die Begegnung an der Goldenen Pforte an.

2. *Hans Holbein d. J.* 1497/8—1545. Der 1516 nach Basel gekommene junge Augsburger malt hier schon 1516 den Bürgermeister Meyer, 1519 Bonifacius Amerbach, 1525 Erasmus von Rotterdam, dazwischen religiöse Gemälde und Wandmalereien für das Rathaus und für bürgerliche Häuser. Der Leichnam Christi von 1521 hat Dostojewski das Bild genannt, vor dem man Europa erkennen könne. Dieses Bild und die Familie des Künstlers von 1528 dürfen als die grössten Schätze des Museums gelten. Auch aus der späteren englischen Zeit des meisterlichen Porträtisten sind Gemälde und Zeichnungen vorhanden.

3. *Arnold Böcklin* 1827—1901. Der Maler des Heiligen Hains (1882) und der Toteninsel (1880) ist schon in seinen frühesten Bildern (Wettertannen im Jura, 1849) von eigenartiger Ausdruckskraft. Landschaftliche Stimmungen überführt er immer mehr in figürliche Darstellung (Die Jagd der Diana 1862, Petrarca an der Quelle von Vaucluse 1867). Der nach 1870 geschaffene Centaurenkampf gibt seiner Zeit einen tragischen Ausdruck, wie das unvollendete Bild letzter Zeit (die Pest) die Untergangsgefühle für das kommende Jahrhundert ausdrücken will. Der Porträtist Böcklin (Selbstbildnisse, Mutterbild, Gattin, Lucia Böcklin, Clara Bruckmann, Bayersdorfer) wird auch dem unvergesslich werden, der sonst von Böcklins Kunst Abstand nimmt. Von oft unerhörter farbiger Intensität, die derjenigen französischer Malerei durchaus nicht entspricht, trachtet Böcklin dennoch danach, im alten Sinne ein klassisch geformtes Bild zu schaffen (Odysseus und Kalypso).

Zwischen die drei grossen Basler Maler sind nicht nur einheimische Maler aller Jahrhunderte eingeordnet, sondern auch benachbarte manchmal in ganzen Gruppen ihrer Bilder. So nach Konrad Witz der Fryburger Hans Fries (um 1465—1520). So neben Holbein der Strassburger Hans Baldung Grien (um 1480—1545) und Matthias Grünewald. So besonders die Schweizer Meister der Renaissance Niklaus Manuel Deutsch (um 1484—1530), Urs Graf (um 1485—1527) und Tobias Stimmer (1539—1584). So neben Böcklin nicht nur Ernst Stückelberg (1827—1903), Albert Anker (1831—1910) und Frank Buchser (1828—1891), sondern auch die grossen Deutschen Anselm Feuerbach und Hans von Marees. Für die neuere Kunst der Schweiz wurde in Ferdinand Hodler ein namentlich für dessen frühe Kunst gültiges Zentrum geschaffen, doch ist auch der spätere Hodler grossartig vertreten mit dem «Blick ins Unendliche».

Fremde Schulen sind namentlich durch Stiftungen der Kunstsammlung zugefallen, so sind die Italiener probeweise vorhanden, die niederländischen Kunstschulen dagegen in den schönen Zusammenhängen einer ganzen privaten Stiftung (Prof. J. J. Bachofen-Burckhardt-Stiftung). Neben die neuere deutsche Malerei sind auch die Franzosen Ingres, Delacroix, Courbet, Pissarro, weiter mit Cézanne, Gauguin, Matisse gekommen. Die Modernen von



Der Holbeinbrunnen in der Spalenvorstadt.

Corinth bis Van Gogh und Paul Klee wird man in einem europäischen Museum kaum mehr so ausführlich wie in Basel vor Augen finden.

Neben den 2500 Bildern der Basler Kunstsammlung, die im neuen Katalog sämtliche einzeln abgebildet wurden, kommen gegen 500 von Basler Künstlern der Gegenwart, die der staatliche Kunstcredit erworben hat. Die Sammlung des Basler Kunstvereins umfasst Bilder und Plastiken Basler Künstler von Böcklin bis heute. Doch können dieselben neben den aktuellen Ausstellungen des Vereins nur selten gezeigt werden.

Die Bildhauerei.

Wiewohl auf Basler Boden mehr als eine römische Säule in herrlich antiker Plastizität aufragt und sich Antikes auch in Relief und Kleinplastik (Hist. Mus.) erhalten hat, blieb frei entfaltete Plastik selten in Basel. Hier ist die innere Gebundenheit an Kirche und Haus nicht bloss für romanischen und gotischen Stil charakteristisch, sondern wesentlich. Das lassen auf Schritt und Tritt die skulptierten «Hauszeichen» erkennen: am Rheinsprung 21, St. Johannvorstadt 88, Petersgraben 40, vor allem am Haus zum Venedig, Schlüsselberg 3, aber auch Ringel- und Engelhof (am Petersberg) beginnen aussen mit plastischen Zeichen, die sich oft genug noch inwendig fortspielen. Monumentale Grösse erreichten romanische Bildhauer am Münster, an Galuspforte und Aposteltafel. Gotische Figurenwelt tritt bald streng (Frau Welt am Münster) bald grossartig (Hl. Georg, Hl. Martin und das Kaiserpaar an der Münsterfassade), bald zierlicher (Madonna am Spalenter) in Erscheinung. Von den Altären ist das meiste im Bildersturm vernichtet, aber die holzgeschnitzte Madonna von Armbrod (Hist. Mus.) von 1500 ersetzt vieles.

In einer Form war Basels Bildhauerei schon zur Zeit des Konzils berühmt, in den schönen Brunnen, von denen Aeneas Silvius Piccolomini bereits 1454 schrieb. Die herrliche Reihe von meist mit Figuren auf Pfeilersockeln geschmückten Brunnen hat seither bis heute sich fortgesetzt: Fischmarktbrunnen (einer der schönsten der Schweiz, die Figuren vor 1400), Urbansbrunnen 1448, St. Jakobsbrunnen 1453 sind noch gotisch gegliedert, der frühen Renaissance gehören die Brunnen der Augustinergasse, des Martinskirchplatzes, des Barfüsserplatzes und der Spalenvorstadt an (Holbeinbrunnen). Im Webernbrunnen (1677, Steinenvorstadt), im Mägdebrunnen (St. Johannvorst.) setzt es sich fort. Fast unmöglich alle aufzuzählen. Aus dem 18. Jahrhundert sind es das Brunnentempelchen der Steinentorstrasse und der Pisonibrunnen auf dem Münsterplatz. Auch das 19. Jahrhundert hat riesige Solothurner Kalksteintröge aufgestellt (Freiestrasse). Das 20. Jahrhundert feiert die Abstinenz: Bungebrunnen, den bachantischen Tanz (1922 von Rudolf Müller, am oberen Rheinweg) oder den grössten Brunnen der Stadt vor dem Kunstmuseum, die drei Stufen männlichen Wesens im spielenden Knaben, tätigen Mann und dichtendem Weisen (1942 von Alexander Zschokke).

Das Denkmal

ist in dieser Stadt, die nicht rühmen will, zurückhaltend. Am Münster wacht das Kaiserpaar, Heinrich II. und Kunigunde, das es gründete (um 1450). Im Hofe des ursprünglich dem Hause Oesterreich gehörenden Seidenhofes sitzt Kaiser Rudolf von Habsburg. (Ausg. 14. J.) Dem römischen Feldherrn Munatius Plancus, als vermeintlichem Gründer der Stadt, stiftete als Neubürger

der aus Strassburg zugewanderte Bildhauer Hans Michel 1580 eine Statue, Der grösste Basler Staatsmann im 17. Jahrhundert, Joh. Rud. Wettstein, blieb ohne Denkmal. Die wichtigste um Basel geschlagene Schlacht — die Schlacht bei St. Jakob 1444 — erhielt 1872 ihr erneuertes Denkmal von Ferd. Schlöth. Dem alemannischen Dichter, Joh. Peter Hebel, wurde 1899 eine Büste (von Max Leu) in der Nähe seiner Geburtsstätte zuteil. Unvergessene Hilfe während des Krieges 1870 will das von der Nachbarstadt errichtete Strassburgerdenkmal feiern (1895, von Barthildi). Wieder reinem künstlerischem Erleben wollen neue Plastiken gewidmet sein, die Carl Bruckhardt, Basels bedeutendster neuerer Bildhauer, 1921 im Ritter Georg und 1924 in der Amazone schuf. Nicht ohne Widerspruch wurde das Wehrmännerdenkmal auf der Batterie von Otto Weber hingenommen.

Ein gut Teil Basler Plastizität drückt sich nicht nur in den Häusern aus (Brunschwiler-Haus), sondern als dauerndes Denkmal grosser Familien auch in den teils bis ins 15. Jahrhundert zurückreichenden Grabdenkmälern (Utenheim-Relief im Kreuzgang). Der alte Brauch hat auf dem neuen Hörnli-Friedhof z. T. sehr eindruckliche Nachfolge gefunden (Grabmäler von A. Zschokke u. a.). Dort draussen steht auch die von dem grossen französischen Bildhauer A. Maillol geschaffene trauernde Frau (Grabmal E. Hoffmann), die neben der Eva von A. Bourdelle (Kunsthallegarten) einige der wenigen grossen ausländischen Plastiken ist in einer Stadt, deren Kunst das Grosse ausser sich beachtet, um es immer wieder selbst in dem ihr eigenen Masse hervorzu- bringen.

Im Klingental.

Von C. A. Müller.

Leichte Schritte durch den Gang zur Tür —
 Wer kommt in der Dämmerung zu mir?
 Niemand draussen — und doch hört' ich gehn
 Heute wieder, wie schon oft gescheh'n.
 Seltsam wie so viel im alten Haus!
 Welch Geheimnis geht hier ein und aus?
 Kommt das einst'ge Kloster nicht zur Ruh?
 Ruheloser Geist, sag, wer bist du?
 Bist ein Edelfräulein du, das hier
 Einstmals suchte nach der offenen Tür,
 Nach dem Leben, nach der freien Stadt,
 Die so mancher Wünsche Stillung hat?
 Suchst die Pforte du zum starken Rhein,
 Sprängest gern dort in den Kahn hinein,
 Den der Liebste nachts bereit dir hält
 Zu der Fahrt ins Freie, in die Welt ?
 Deine Schritte — wieder hör ich sie.
 Rasch ein Licht! Nichts
 Zeigst du dich denn nie?
 Mir nur sei, Sehnsüchtige, bereit!
 Denn auch ich erleide Einsamkeit